

stiefmütterlich behandelten) stilistischen Bereich stets ein wenig den Eindruck erweckt, mehr oder minder vergeblich nach einem roten Faden ihrer Argumentation zu suchen, tut dem insgesamt sehr positiven Eindruck, den der Eröffnungsband der Reihe *Philosophia Romana* erweckt, so kaum Abbruch. Dass Reihe und Band vor dem Hintergrund ihrer Themenstellung für den akademischen wie den schulischen Unterricht von hoher Relevanz sind, braucht ohnehin nicht eigens betont zu werden, sodass abschließend eine uneingeschränkte Leseempfehlung an alle aus beruflichen und/oder privaten Gründen an der römischen Philosophie Interessierten ausgesprochen sei.

HEIKO ULLRICH

*D. Pausch (2021): Virtuose Niedertracht. Die Kunst der Beleidigung in der Antike, München, C.H. Beck, 223 S., 11 Abb., Eur. 22,- (ISBN 978-3-406-76623-7).*

Mit der „Virtuose[n] Niedertracht“ hat Dennis Pausch (P.), Lehrstuhlinhaber für Latinistik an der TU Dresden, ein hübsches Büchlein über Formen antiker Beleidigungen vorgelegt, amüsant geschrieben, flüssig im Stil mit vielen Aktualitätsbezügen, nett zu lesen. So lernen die fachfremden Leserinnen und Leser viele typische Situationen kennen, in denen sich Herabsetzungen in der antiken Welt realisierten. Unter den Überschriften IV 1. Feder oder Schwert, 2. Politiker gegen Politiker, 3. Schriftsteller gegen Schriftsteller, 4. Vor Gericht, auf der Straße, überall, 5. Herkunft als Herabsetzung, 6. Fehlende Bildung, der falsche Beruf und 7. Verhalten als Vorwurf werden von P. typische Situationen beleuchtet. Natürlicherweise ist dabei die Perspektive des Verf. immer die des Rezipienten von Literatur, sieht man von den wenigen beigezogenen Graffiti ab, aber selbst dort handelt es sich nicht

um die Sicht eines Beteiligten, sondern um die des nicht betroffenen Zuschauers. Es begegnen also die Figuren der plautinischen Komödie, Cicero mit seinen Gegnern und Streitpaare in der Dichtung Catulls, des Horaz, Juvenals und Martials. Ob es bei dieser schon per se wirkmächtigen „Blütenlese“ (12) trivialer, politisch korrekter Gegenwartsbezüge bedarf wie beispielsweise in Anspielung auf den früheren amerikanischen Präsidenten Trump („leichte Beute für jeden antiken oder modernen Populisten [...], der ihm verspricht *to make Rome great again*“, 126), ist eine Frage des Geschmacks, scheint dem Rez. aber eine eher fragwürdige Methodik unter dem Anspruch seriöser Wissenschaftlichkeit. Vielleicht hält sie der Verf. für nötig, weil die meisten Textstellen schon von Opelt (1969) und Fink (1990) behandelt wurden.

Die Herabsetzungen und Beschimpfungen in der neuerlichen Sammlung aus der Sicht des unbeteiligten Dritten verharmlosend als eine Kunstform zu interpretieren, hält P. für eine eher gewagte These, die zudem nicht schlüssig begründet wird. Denn viele Deutungen bleiben spekulativ, wie allein schon der vom Verf. gern benutzte Konjunktiv verdeutlicht. Kann denn Beleidigung in der Antike eine Kunst sein, fragt man sich zweifelnd, wenn selbst XII Tafelgesetz, *vetus* und *novum testamentum* sowie der Talmud sie verbieten? (Vgl. dazu vor allem Antje Lann Hornscheid et al. (Hrsg., 2011): Schimpfwörter – Beschimpfungen – Pejorierungen. Wie in Sprache Macht und Identitäten verhandelt werden, Frankfurt/M.) Schwerer aber noch als diese Bedenken wiegt das komplette Fehlen der Auseinandersetzung mit der modernen linguistischen Literatur. Auch manche Kategorisierung der Beschimpfungen erfolgt ohne den Hinweis auf ihren Ursprung in der einschlägigen Fachliteratur.

Die monierten Kriterien wären für P. nämlich leicht im einschlägigen Lemma „Schimpfwörter“ des Rez. aus dem Jahr 2017 online verfügbar gewesen.

So kann das *opusculum* trotz aller Publicity in den Medien von hier aus kaum zur Anschaffung empfohlen werden, obwohl es aus dem Sonderforschungsbereich 1285 „Invektivität. Konstellationen und Dynamiken der Herabsetzung“ hervorgegangen ist. Sollte sich etwa die Ansicht von Jens Loenhoff in der FAZ vom 13.05.2021 bewahrheiten, dass Interdisziplinarität solider wissenschaftlicher Arbeit hinderlich ist?

MICHAEL WISSEMANN

*Maier, F. (2021): Europa. Seine verborgenen Fundamente, Idea Verlag GmbH, 298 Seiten, EUR 22,- (ISBN: 978-3-88793-174-2).*

Eine Sammlung von 23 Vorträgen, die ursprünglich zwischen 1976 (Nr. 7 Das Wort als Waffe) und 2020 (Nr. 17 Zwischen zwei Lebensmodellen, Nr. 19 Zwei unvergleichbare Welten) gehalten wurden.

Das Thema Europa ist Friedrich Maiers (M.) Leitmotiv; Europa mit all den Facetten, die auch in diesem vorliegenden Buch zum Tragen kommen.

Dass es in dieser Sammlung mehrere Beiträge gibt, die sich teilweise überschneiden, wird vom Autor im Vorwort entschuldigend angemerkt. Für eine Entschuldigung gibt es meines Erachtens überhaupt keinen Anlass und ich sehe es wie der Autor als Vorteil, „weil auf diese Weise Erkenntnisse vertieft und Wissen gefestigt wird.“ Der Auflistung der Vortragsanlässe und Vortragsstätten auf den Seiten 291ff. kann man entnehmen, dass die Vorträge zwar überwiegend, aber nicht ausschließlich vor Fachpublikum gehalten wurden. Darauf nimmt der Autor Rücksicht, indem er die Zuhörer:nnen/

Leser:nnen nicht mit lateinischen Zitaten allein lässt, sondern in deutscher Übersetzung wiedergibt. Den Zuhörer:innen werden Fakten aus ihrer Schulzeit wieder in Erinnerung gerufen, neu verknüpft und in einem anderen Licht erhellt. Auch ein vorgebildetes Publikum wusste und weiß es zu schätzen, wenn das eigene Wissen aus den Archiven der Schulzeit geholt wird und das einstmals Gelernte als etwas immer noch Wissenswertes und Wertvolles erlebt wird. Dabei ist es besonders bemerkenswert, wie es M. gelingt die zunächst hochabstrakt und distanziert-intellektuell wirkenden Themen in einer stets zugänglichen Sprache darzustellen, ja erlebbar zu machen. Eigentlich müsste diesem Buch eine Audio-CD beigelegt werden!

In „Die Geburt der Vernunft“ (Text 1, 13ff.) kann man schön sehen und fast schon hören, mit welchem Vorgehen die Aufmerksamkeit der Zuhörer:innen geweckt und durchgängig erhalten wird. Bei der Anekdote über Thales, dem „Hans-Guck-in-die-Luft“ aus Platons Theätet, erweckt M. wie mit einem Earcatcher in der Werbung die Aufmerksamkeit des Publikums. Das Publikum wird aber nicht nur unterhalten. Vielmehr gelingt es dem Autor in hervorragender Weise eine Balance zu halten zwischen der Wissenschaftlichkeit des Themas und der Adressatenzugewandtheit und Rücksicht gegenüber einem Publikum, das in der Regel nicht überwiegend aus studierten Altphilologen besteht. Die ‚Insider‘ bekommen die griechischen und lateinischen Fachausdrücke ‚geliefert‘, während der Text für jedermann verständlich bleibt. Da merkt man eben, dass M. nicht nur ein Vollblut-Wissenschaftler, sondern auch ein leidenschaftlicher Didaktiker ist.

Als Didaktiker beherrscht der Autor natürlich die didaktische Reduktion, die bei seinen Themen, die in einem begrenzten zeitlichen